

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:  
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Stiefge 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Postgeld 2,20 M.

№ 115.

Danzig, Dienstag, den 24. Mai 1887.

15. Jahrgang.

**A** b o n n e m e n t s  
auf das „Westpreussische Volksblatt“  
für den Monat Juni werden stets angenommen  
und kosten in der Expedition unseres Blattes  
50 Pf., bei sämtlichen kais. Postanstalten  
60 Pf.

## © Kulturkämpferische Zukunftspläne.

Was man mit uns Katholiken vorhat, das erfährt man am besten aus dem Munde aus der Schule plaudernder Gegner. Zu solchen gehört seit Jahren der Berliner Universitätsprofessor und freikonservative Reichstagsabgeordnete Delbrück. Dieser Mann, der es wissen kann, verrät in den hochoffiziösen, vom preussischen Historiographen Dr. v. Treitschke herausgegebenen „Preussischen Jahrbüchern“ bis ins einzelne hinein den höllischen Plan der Kulturkämpfer von Profession. Als die kath. Presse der fünften Novelle gegenüber betonte, dieselbe sei kein Friede, wurde dieselbe als Friedensstörerin und Heizerin zum Kampfe verschrien. Was sagt nun Delbrück? Einen „wirklichen Frieden“ hält der Mann, der ja die Pläne unserer Gegner kennen kann, ganz für ausgeschlossen. Der Kampf gegen die kath. Kirche nimmt nach ihm jetzt bloß einen „anderen Charakter“ an. Aber welchen Charakter? Der alte Kulturkampf bezweckte laut Delbrück eine plötzliche Änderung des katholischen Geistes, der sich schließlich dem Protestantismus anschließen sollte. Diese gewalttätige Änderung ist nicht gelungen. Daher müsse an Stelle der Änderung des katholischen Geistes jetzt die „Zügelung“ desselben treten. Aber wo sind die Mittel dieser Zügelung? Diese sind laut Delbrück mehr als ausreichend in den noch vorhandenen Gesetzen vorhanden. „Die Macht des Staates“, sagt der freikonservative Professor, „wird auch in Zukunft ausreichen, sich der kath. Kirche wohlwollend oder sehr empfindlich weniger wohlwollend zu erweisen“. Man sieht, hier wird auf die diskretionären Gewalten hingewiesen, die ja in den verschiedenen Novellen massenhaft vorhanden und besonders in der fünften Novelle in sehr wichtigen Punkten vermehrt worden ist. Delbrück will offenbar diese seine „Zügelung“ bei jeder Pfarrbesetzung, jeder Erlaubnis neuer Klosterneuerlassungen, jeder Besetzung bischöflicher Stühle u. s. w. angewendet sehen. Zügeln sollen offenbar solche Bischöfe, wie die Kulturkämpfer sie sich wünschen, den kath. Klerus, und die Folge solcher „Zügelung“ würde das größte Mißtrauen, der allgemeine Mißmut, die Verzweiflung, folglich

aber im Laufe der Zeit auch eine solche Stimmung des Klerus sein, daß der Episkopat auf den mißmutigen Klerus in der Zeit der Not nicht mehr zählen könnte. Episkopat und Klerus sollen dann nach Delbrück, offenbar auch die kath. Presse, deren Redakteure, die mutig früher ins Gefängnis gegangen, und so mittelbar auch das ganze kath. Volk „zügeln“, oder wie wir besser sagen, knebeln. Gelänge dieser Plan bis dahin — und es fehlt nicht an Bemühungen, ihm Eingang zu schaffen — so würde die natürliche Folge dieses „Zügelungs“-Zielzuges „auflösende Gegensätze“ im ganzen kath. Deutschland sein, also der Kampf im katholischen Lager selbst, den man ja schon mit den rheinischen Abtinen und der Ratiboradresse zu beginnen suchte. Doch zu solchen plötzlichen Änderungen ist unter kath. Volk, das sieht auch der Professor ein, denn doch noch nicht reif. Daher sollen durch die Schule in katholische Kreise „so viel fremde Anschauungen hineingetragen werden, daß es an Gelegenheit zur geistigen Emanzipation niemandem fehlt“. Das soll aber heimlich, allmählich, ohne Aufsehen geschehen, so daß die geistige Blutvergiftung von den Leidenden nicht bemerkt werde. Es soll besonders in der katholischen Bevölkerung „nicht die Empfindung erregt werden, als sei die Kirche eine unterdrückte“. Aber werden katholische Hirten, die wahre Hirten sind, sich diesem Plane fügen? Auch da weiß Delbrück Rat. Dem preussischen Kultusminister werden, sagt er, noch immer Machtmittel genug zur Hand sein, um für die Leitung der Kirche ein mißwunderswerter Freund, ein gefährlicher Feind zu sein.“ Ginge es also nach Delbrück, so sollen Papst und Bischöfe nur die Wahl zwischen der „Zügelung“ oder der Feindschaft des mächtigen Kultusministers haben, und er ist offenbar der Meinung, man werde sich fügen. Wir sehen also den kulturkämpferischen Zukunftsplan in allen Einzelheiten vor uns entwickelt. Rom und der Episkopat, Klerus und Volk sind gewarnt. Schon macht sich vielfach ein starker Pessimismus geltend. Er hat seine Gründe. Desto mehr aber thut überall die größte Wachsamkeit not.

## Deutscher Reichstag.

34. Sitzung vom 23. Mai.

Die Litteraturkonvention mit Belgien, Frankreich, Großbritannien, Haiti u. vom 9. September v. J. passierte ohne Diskussion die dritte Lesung. Die Deklaration der Artikel 2 und 4 des internationalen Vertrages zum Schutze der unterseeischen Telegraphenkabel vom 14. März 1884 und der Gesetzentwurf zur Ausführung des Vertrages wurden debattelos in erster und zweiter Lesung angenommen. Es folgte die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Quartierleistung resp. die Naturalleistungen für

die bewaffnete Macht im Frieden. Abg. Frhr. v. Buol führte aus, daß die Entschädigungssätze für die Quartierleistung zu niedrig seien. Immerhin seien in dem Gesetze manche Erleichterungen, so daß er auf Anträge verzichte, um das Zustandekommen des Gesetzes nicht in Frage zu stellen. Abg. Rintelen verlangte eine genauere Fixierung der Zulässigkeit des Rechtsweges bei Festsetzung von Entschädigungen. Da Minister v. Bötticher eine präzise Erklärung nicht gab, so behielt sich der Abg. Rintelen vor, für die dritte Lesung einen Antrag zu stellen. Ohne Debatte wurde dann die Novelle zum Nahrungsmittelgesetz, wonach der Verurteilte auch die durch die polizeiliche Untersuchung entstandenen Kosten zu tragen haben soll, in erster Lesung angenommen. Es folgten alsdann Wahlprüfungen. Die Wahl des Abg. Dr. Reinhold (natlib.) wurde beanstandet und der Reichskanzler ersucht, über das von der k. Regierung zu Arnberg erlassene Verbot des Arbeiterwahlkomitees die erforderlichen Erhebungen zu veranlassen. Für gültig erklärt wurde die Wahl der Abgeordneten: Rickert, Sabor, Schrader, Kulemann, Günther, Brauer, Leuschner, de Alna, Fieser, Lübers, Baron v. Arnswaldt-Gardenhofel und Verche. Nächste Sitzung: Dienstag (heute).

## Politische Übersicht.

Danzig, 24. Mai.

\* Anfangs lauteten die Berichte über den Erfolg der Kur, die der Kronprinz zu Gms durchgemacht, sehr günstig. Es hieß, daß von der Heiserkeit des hohen Patienten auch nicht die leiseste Spur zurückgeblieben sei. Jetzt dagegen wird gemeldet, daß die Heiserkeit durch die Kur keineswegs beseitigt sei, daß vielmehr behufs ihrer Hebung eine neue Konsultation Berliner Professoren und Ärzte stattgefunden habe, zu der auch ein englischer Spezialist, Dr. Mackenzie, aus London zugezogen war. In ausländischen Zeitungen war sogar zu lesen, der Kronprinz habe sich einer gefährlichen Operation am Kehlkopf unterziehen müssen. Letzteres ist unwar, der Kronprinz befindet sich, von der Heiserkeit abgesehen, recht wohl und in bester Stimmung.

Der Reichstag arbeitet trotz der nahenden Feiertage noch rüstig weiter. Wider Erwarten soll die erste Beratung der Zuckersteuervorlage noch am nächsten Mittwoch stattfinden. Die Brantweinsteuerkommission hat gestern den unglücklichen Gedanken, für die Nachsteuerbeschlüsse die Öffentlichkeit auszuschließen, aufgegeben. Man hat gut daran gethan, denn nur bei wenigen fand die Ausdehnung der Geheimthuerei Beifall. Trotzdem äußerte doch Herr v. Hellendorff, am besten scheint es ihm, für die Kom-

## [17] Ein adeliger Sproß.

Original-Novelle von Antonie Haupt.

Fast erschreckt über seinen Ernst blickte Diane zu ihm auf. „Ich entschuldigte mich bei Ihnen, daß ich aus Verdruss darüber, mit Ternau tanzen zu müssen, diesen scheinbar bevorzugte, ohne dabei ein Wort der Rechtfertigung an Sie zu richten,“ war ihre Antwort.

„So wollten Sie mir also durch Ihr Benehmen nicht bemerklich machen, daß ich Ihre Abneigung in noch viel höherem Grade besäße, als Ternau, der Ihnen doch, wie Sie mir früher gesagt, unendlich widerwärtig erschien?“

„O mein Gott!“ rief Diane erlebend. „Wie ist es nur möglich, daß Sie, Herr Doktor, in einen solch unfeligen Irrtum verfallen konnten! Gerade weil ich mich so sehr glücklich geschätzt hätte, mit Ihnen die Quadrille tanzen zu dürfen, kostete es mir eine unbeschreibliche Ueberwindung, Sie Ternau zuzusagen; aber ich hegte die Furcht, ich würde vielleicht dem Wunsche meiner Mutter nicht nachkommen, wenn ich ein Wort zu Ihnen redete.“

Tief aufatmend rief Adalbert: „Nun darf ich Ihnen wieder nahen ohne Besorgnis, Sie zu erzürnen!“

Rasch trat er zu ihr und fuhr fort: „Und nun noch eins! Es muß vollständig klar werden zwischen uns, Diane. Ich habe zwar kein Recht zu der Frage,“ sagte er stockend, „aber ich bitte Sie dringend, mir dennoch aufrichtig und wahr zu antworten. — Hat Doktor Ehrhardt die Rose, welche er am Abend im Knopfloch trug, nicht von Ihnen zum Geschenk erhalten? Und war dies nicht dieselbe Rose, die ich am Nachmittage Ihnen verehrt, und deren Zierde ich später vergeblich an Ihnen suchte?“

Eine jähe Blut übergieß Dianens liebliches Gesichtchen.

„Wie konnten Sie so etwas von mir denken?“ erwiderte sie. „Die Rose, die Ehrhardt trug, hatte Ternau ihm, in einer Anwendung guter Laune, lachend angestekt. Meine Rose aber — Ihr Geschenk — wenn ich es Ihnen denn durchaus sagen muß,“ flüsterte sie mit neuem Erröten, „war mir zu wertvoll, als daß ich sie dem Staube und der Hitze des Tanzlokales hätte aussetzen wollen; ich verwahrte sie an einem sichern Plätzchen, um sie unverfehrt mit nach Hause zu bringen.“

Während Diane in reizender Verwirrung dies Geständnis machte, leuchtete ein ganzer Himmel voll Glück aus Adalberts Auge auf sie nieder.

Er nahm ihre beiden Hände in die seinen, und mit einem Blick, welcher in die Tiefe ihrer Seele drang, fragte er leise: „Ist das alles auch wirklich wahr, meine Diane?“

Unfähig, zu antworten, nickte sie nur still, glücklich. Da — da —

Mit mächtigen, ungestümen Sägen flog der große Neufundländer Ehrhardt herein und auf Adalbert zu, um ihn mit täppischen Freudenbezeugungen zu überhäufen. Unmittelbar hinter ihm erschien auch sein Herr, der lachend rief: „Phui, Nero, wer wird so töpeltast und ungeschickt seine Liebkosungen anbringen! Ich bitte die Herrschaft tausendmal um Entschuldigung!“

Den beiden war es, als ob sie aus einem herrlichen, beseligenden Traume zu der rauhen, kalten Wirklichkeit erweckt worden wären. Ehrhardt aber bemerkte ihre Verlegenheit gar nicht.

Auch der Alterstumsforscher sei draußen im Garten, plauderte er unbefangen; er sei nicht zu bewegen gewesen, mit ihm in die Laube einzudringen. „Ich mache meine Hände in Unschuld,“ habe er in seiner ängstlichen Weise

gesagt; „wenn Sie unangemeldet irgendwo eintreten wollen, so thun Sie es auf Ihre eigene Gefahr hin.“ „Und nun,“ fügte Ehrhardt vergnügt bei, „bin ich sehr froh, daß ich es gewagt habe. Den Zweck meines Kommens kennen Sie ja, liebes Fräulein, und ich darf Sie jetzt vielleicht sogleich um eine Audienz unter vier Augen bitten?“

„Nein, nein, nicht jetzt, nicht hier!“ rief Diane fast ängstlich. Als aber Ehrhardt erstaunt und erschreckt einen Schritt zurücktrat, sagte sie lächelnd: „Später, später will ich Ihnen die Unterredung gewähren.“

Noch immer schüchtern, kam nun auch Habesch herbei, der ungleich herzlicher begrüßt wurde, als sein voreiliger Freund. Darauf ging man zusammen ins Haus. — Bald lud Diane, die inzwischen ihre Fassung wiedererlangt, den Doktor Ehrhardt ein, mit ihr zurück in den Garten zu gehen, während Adalbert und der Professor sich zu dem alten Herrn ins Zimmer setzten.

## X.

Die Dämmerung hatte bereits ihre grauen Fittiche über das Thal gesenkt, als die Wohnstube des Landhauses noch immer den kleinen Kreis unserer Freunde traulich vereinte. Wenn man die gemütlich beisammen sitzende Gesellschaft einer genaueren Beobachtung würdigte, so gewährte man bald, daß die Unterhaltung allein von Doktor Ehrhardt, dem alten Herrn und Frau Lessenich gepflegt wurde. Diane saß still in sich gekehrt und hob den Blick nicht von ihrer Arbeit. Habesch hatte zwar die ganze Zeit über Bestrebungen gemacht, sich an dem Gespräche zu beteiligen; jetzt aber, als Ehrhardt von ihrem gemeinsamen Besuche in X. erzählte, da lehnte er, wie tief erschöpft, zurück; nur ein wehmütiges Lächeln umspielte seine Lippen, als



missionsberatungen überhaupt die Öffentlichkeit auszuschließen. Indessen das ist derselbe feudale Herr, der sich auch wiederholt gegen das allgemeine direkte Reichswahlrecht erklärt hat. Die Herren von der konservativen Partei isolieren sich durch solche Extrabagatzen immer mehr und sie verbessern ihre Stellung nicht, wenn sie klaren Anträgen anderer noch unrichtige Motive unterchieben. Weil Dr. Windthorst die religiösen Freiheiten aller ohne Ausnahme geschützt wissen will, deshalb wollte er auch nichts von einem Verbot des jüdischen Schäch tens wissen. Indessen, für solche Achtung der Religionsfreiheit hat die „Kreuztg.“ kein Verständnis, und daher schiebt sie ohne jeglichen Grund dem Zentrumsführer als Motiv das Bestreben unter, sich den Juden und Liberalen gefällig zu erweisen. — In parlamentarischen Kreisen ist man in Wahrheit erstaunt darüber, mit welcher Offenheit die persönliche Interessenpolitik proklamiert wird. Manche Abgeordnete haben Äußerungen gethan, aus denen sich ergibt, daß sie nicht als Abgeordnete, sondern lediglich vom Standpunkte des interessierten Brenners die Dinge beurteilen. Ob sie wohl dazu vom Volke gewählt sind?

\* Der Regierungsentwurf über den Ausschluß der Öffentlichkeit bei Gerichtsverhandlungen ist von der Reichstagskommission im wesentlichen mit 8 gegen 6 Stimmen angenommen worden. Im Interesse des Publikums und der Justiz halten wir diesen Beschluß für bedauerlich und hoffen, daß er vom Plenum des Reichstages mit großer Mehrheit verworfen werden wird. Um gerecht zu sein, wollen wir gleich anerkennen, daß die Kommission sich durch einen Zusatz zu der Vorlage ein hohes Verdienst erworben hat. In Preußen haben Gerichtsdirektoren oder andere Vorgesetzte wiederholt den Anspruch erhoben, den Beratungen und Abstimmungen des Gerichtshofes beizuwohnen. In Bayern und Württemberg ist das ganz unzulässig. Es ist gut, daß die Kommission das auch für Preußen und das ganze Reich für unzulässig erklärt hat. Der Grund dafür liegt auf der Hand. Um so gefährlicher erscheint uns der die Ausschließung der Öffentlichkeit betreffende Kommissionsbeschluß. Nach dem jetzigen Rechtszustand kann die Mehrheit des aus drei, fünf oder sieben Richtern bestehenden Gerichtshofes aus Gründen der „öffentlichen Sicherheit“ die Öffentlichkeit der Verhandlungen in allen Fällen ausschließen. Aber diese Ausschließung der Öffentlichkeit schließt noch nicht öffentliche Angabe der beteiligten Personen oder Zeitungsberichte aus. Diese letzteren sollen erst jetzt ausgeschlossen werden. Der entscheidende Absatz des Artikels lautet: „Ueber Gerichtsverhandlungen, welcher unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefunden haben, dürfen Berichte durch die Presse nicht veröffentlicht werden.“ Aber die Vorlage geht noch weiter. Dem Gerichtshofe soll es freistehen, die Urteilsgründe der Öffentlichkeit zu entziehen, was bisher nicht anging; das Gericht soll auch den bei einer nichtöffentlichen Verhandlung anwesenden Personen unter Strafe Stillschweigen auferlegen können. Nun wird für diese Beschlüsse geltend gemacht, daß die Verhandlungen bei Landesverratsprozessen streng geheim zu haltende Dinge (Festungspläne etc.) in die Öffentlichkeit ziehen können, ferner, daß gewisse Skandalprozesse à la Graf die öffentliche Sittlichkeit gefährden, falls Presseberichte darüber in die Öffentlichkeit kommen. In letzterer Beziehung würden wir auch für eine gewisse, aber nicht absolute Beschränkung sein. Wir halten aber auch hier wie bei den Landesverratsprozessen ein absolutes Verbot weder für nötig, noch für zweckentsprechend. Dann aber ist die Öffentlichkeit auch als Kontrolle der Rechtspflege notwendig. Liberale Blätter betonen, das geht besonders von politisch erregten Zeiten. Nun, wir Katholiken haben die Kulturkampfszeit hinter uns, und aus Rücksicht auf diese können wir noch viel weniger für die Beschränkung der Öffentlichkeit sein. Der Fehler des jetzigen Vorgehens liegt aber darin, daß man aus selten sich ereignenden Fällen, wo die Beschränkung angebracht war, gleich eine

Regel macht, die in der Allgemeinheit schädlich wirken muß. Die freisinnige und die nationalliberale Presse hat sich mit seltener Einmütigkeit gegen die Kommissionsbeschlüsse erklärt. Wir schließen uns ihr an und hoffen, daß der Reichstag die Beschlüsse verwerfen wird.

\* Auf der Tagesordnung der letzten Bundesrats-sitzung stand auch eine Vorlage für Elsaß-Lothringen über die Ernennung und Beförderung der Bürgermeister, welche an die Ausschüsse verwiesen wurde. Es handelt sich dabei um eines der neuen Gesetze, welche an den Reichstag, nicht an den Landesausschuß gelangen sollen.

\* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung, durch welche der kleine Belagerungszustand über Spremberg und Umgegend verhängt wird.

\* Was in den Blättern von einer im Laufe des Sommers auf deutschem Boden zu erwartenden Zusammenkunft der Kaiser Wilhelm und Franz Joseph von Österreich erzählt wird, beruht auf haltlosen Vermutungen. Wenigstens ist bis jetzt von keiner Seite ein darauf bezüglicher Wunsch zu erkennen gegeben worden. Ebenso wenig ist noch etwas von dem durch russische Blätter dem Grafen Kalnoth zugeschriebenen Vorhaben bekannt, dem Fürsten Bismarck in Rissingen einen Besuch abzustatten zu wollen. Ob die Entwicklung der politischen Verhältnisse demnächst zu einer Begegnung drängen wird, entzieht sich menschlicher Voraussicht.

\* In betreff des Gehaltes der höchsten Staatsbeamten schreibt die „Bayerzeitung“: „Seit der Beförderung des Grafen Herbert Bismarck zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ist oftmals die Beförderung aufgetaucht, derselbe habe damit nach seinem Vater, dem Reichskanzler, die bestdotierte Stelle im Reichs- bzw. preussischen Staatsdienste erhalten. Dem ist indessen nicht so. Fürst Bismarck bezieht als Reichskanzler 54 000 Mk. und Dienstwohnung, der Staatssekretär für das Auswärtige, seit der Berufung des Grafen Hatzfeldt, 50 000 Mk. und ebenfalls Dienstwohnung. Im preussischen Etat steht dagegen Fürst Bismarck dreimal, als Ministerpräsident, Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Handelsminister, „ohne Gehalt“, während die Stelle des Kriegsministers, der seine Beförderung vom Reiche bezieht, gar nicht mehr aufgeführt ist. Im Widerspruch damit ist für Herrn von Puttkamer das Gehalt zweimal ausgeworfen: einmal als Minister des Innern 36 000 Mk. und Dienstwohnung, das anderemal als Vizepräsident des Staatsministeriums ebenfalls 36 000 Mk. und bis zur Beschaffung einer entsprechenden freien Wohnung eine jährliche Mietsentschädigung von 9000 Mk. Herr v. Puttkamer bezieht also jährlich 81 000 Mark bar und hat dabei eine opulente Dienstwohnung in dem prächtigen Monumentalbau, der vor wenigen Jahren Unter den Linden für das Ministerium des Innern neu aufgeführt ist. Soweit wir uns erinnern, bezog Herr Camphausen in seiner Eigenschaft als Vizepräsident des Staatsministeriums kein Nebengehalt. Das selbe erschien erst im Etat, als Graf Stolberg-Wernigerode in dieser Stellung sein Nachfolger wurde, und hatte damals eine selbstverständliche Berechtigung, da der Graf keinem eigenen Ministerialressort vorstand und daher auch kein anderes Gehalt beziehen konnte. Daß das Amt eines Vizepräsidenten große Repräsentationspflichten auferlegte, kann man nicht behaupten.“

\* In betreff der von Koscielski'schen Affaire bringt der „Dziennik Pozna.“ die Mitteilung, daß, nachdem der Geheimrat Dr. v. Bitter und Herr v. Koscielski im Herrenhause ihre bekannten Erklärungen abgegeben, nach der Sitzung der Ministerialrat v. Zastrow im Namen des Dr. v. Bitter von Herrn v. Koscielski die Zurücknahme des dem Dr. v. Bitter gemachten Vorwurfs verlangt habe; Herr v. Koscielski hatte jedoch die Zurücknahme verweigert. Weiteres sei bisher nicht erfolgt. Die gestrigen Berliner Abendblätter melden, der Zwischenfall habe eine nach jeder Seite hin ehrenvolle Erledigung gefunden.

Innern. Liane war ihm auf immer unwiederbringlich verloren! Mehr und mehr verwirren sich seine Gedanken, eines nur kam ihm dumpf zum Bewußtsein: „Fort! fort von hier!“

Mit einem trampschaften Lächeln wandte er sich leise an den Professor: „Wollen Sie morgen mit mir abreisen?“ Erschreckt blickte dieser in seine verstörten Züge.

„Sie kommen meinem Wunsche zuvor“, flüsterte er hastig; „ich wagte es nicht, Sie darum zu bitten.“

Als jetzt Ehrhardt sich erhob, um den Rückweg anzutreten, sagte er zu diesem: „Ich begleite Sie nicht, sondern werde, der freundlichen Einladung des Herrn Direktors eingedenk, die Nacht über hier bleiben, um morgen in der Frühe mit Doktor Waldburg nach Bonn zurückzukehren.“

Die Wirkung dieser Worte war eine unbeschreibliche. Anfangs glaubte man, er wolle einen schlechten Scherz machen; als er aber ernsthaft, fast melancholisch, bei seiner Aussage blieb, flüchtete ein wahres Kreuzfeuer von Fragen, Bitten und Beschwörungen auf die beiden ein.

Nur Liane sagte nichts; tief erblaßt hatte sie ihre großen Augen fragend auf Albalbert gerichtet, der mit einem seltsamen Ausdruck von Entschlossenheit die Behauptung des Professors bestätigte.

Als alle Bitten und Vorstellungen die Freunde von ihrem plötzlichen, unerwarteten Beschlusse nicht abbringen konnten, ging Max zuletzt ganz verdrücklich weg; seine heitere Laune hatte einen bedenklichen Stoß erlitten. Auch auf den Zurückgebliebenen lastete die Abschiedsstimmung mit bleiernem Druck; es war, als ob jeder etwas auf dem Herzen habe, was er sagen müsse. Und dennoch saßen alle schweigend da, und ein fließendes Gespräch kam nicht mehr in Gang, obgleich man möglichst lange bei einander blieb.

\* Die Handelskammer in Chemnitz richtete an den Reichstag eine Petition, die dahin geht, die Anträge der Arbeiterschütz-Kommission im Interesse der Industrie und der Arbeiter (!) abzulehnen. Was die Herren in Chemnitz sich dabei gedacht haben „im Interesse der Arbeiter“ — das möchten wir doch gerne wissen.

\* Der Prinzregent von Bayern hat genehmigt, daß die leichtere neue Ausrüstung der Infanterie auch bei der bayerischen Armee eingeführt werde.

\* In Mülhausen i. E. ist am Sonnabend früh der ehemalige Reichstagsabgeordnete Jean Dollfus gestorben. Dollfus, einer der hervorragendsten elsässischen Industriellen, ist am 26. September 1800 zu Mülhausen geboren, hat also das hohe Alter von nahezu 87 Jahren erreicht. Er war von 1862—1869 Maire in Mülhausen, Mitglied des Conseil général du Haut Rhin vor der Annexion, von 1877 bis 1884 Mitglied des deutschen Reichstags. Bei den Neuwahlen im Januar 1887 nahm er kein Mandat mehr an.

\* Die streikenden Arbeiter in Belgien haben die Ruhe, welche sie anfangs beobachteten, aufgegeben und sind zu Gewaltthätigkeiten geschritten. Am Sonnabend drangen bewaffnete Banden in dem gewerbreichen Städtchen Cuesmes in mehrere Fabriken ein und zwangen die Arbeiter, die Arbeit einzustellen. In Baug sous Chedremont verlangten die belgischen Vergleute die Entlassung deutscher Kohlengräber; die Deutschen wurden gewaltsam verhindert, in die Gruben hinabzusteigen, infolge dessen entstand ein Tumult, die deutschen Arbeiter feuerten auf die Belgier mehrere Revolverkugeln ab, welche die Belgier erwiderten. Neun Deutsche wurden verhaftet. Die Zustände im Hennegau erhalten allmählich einen halb anarchoistischen Charakter. Die Regierung hat ein weit verzweigtes Komplott entdeckt, wonach an einem bestimmten Tage alle industriellen Etablissements der Provinz Hennegau angezündet oder mittelst Dynamit in die Luft gesprengt werden sollten. Rechtzeitiger Fund des Dynamitvorrats vereitelte die Ausführung des Verbrechens. Jetzt ruft die Regierung die ganze beurlaubte Mannschaft ein, da bei der fortwährenden Zunahme der Streikbewegung die aufgebogene Militärmacht unzureichend erscheint. — In der Nacht zu Montag verübten die belgischen Anarchisten einen schändlichen Dynamit-Anschlag. Sie warfen eine Bombe in das Hotel du Commerce zu La Louviere, wo die meisten Offiziere des siebenten Infanterie-Regiments wohnen. Durch die Explosion der Bombe wurde der Oberstleutnant Vanhauwen, der Major Mathon und der Stabsarzt Champagneville, welche gerade in dem Kaffeehause sich befanden, verwundet.

\* Die französische Ministerkrise befindet sich noch auf dem alten Fleck. Die Besprechungen, welche Präsident Grevy mit mehreren politischen Persönlichkeiten hatte, haben bisher zu keinem Resultat geführt. Zu gunsten Boulangers scheint sich ein Petitionssturm erheben zu wollen. Die „patriotischen“ Gemeinderäte einiger Provinzialstädte haben den Anfang gemacht und werden sicher bald Nachahmer finden. Die Municipalräte von Lyon, Rennes, Montpellier und Bay haben sich zu dem Beschlusse emporgeschwungen, an den Präsidenten Grevy das Ersuchen zu stellen, den Kriegsminister Boulanger in das neu zu bildende Kabinett mit hinüber zu nehmen. In den letzten Tagen liefen Gassenjungen durch die Pariser Arbeiterviertel und schrien: Es lebe Boulanger, der neue Kriegsminister! Der Polizeipräsident von Paris hat Vorsichtsmaßregeln ergriffen; am Glysee, am Palais Bourbon und Luxemburg, am Ministerium des Auswärtigen und des Krieges, in der Umgebung des deutschen Botschaftsgebäudes sind die Polizeiwachen verdoppelt. Die ganze Krisis spitzt sich nachgerade zu der Frage zu, ob Boulanger bleibt oder geht, und während man am Sonnabend in Paris allgemein als sicher annahm, Boulanger werde nicht Minister bleiben, lauten die neuesten Nachrichten wieder entgegengesetzt.

Das Morgengrauen des folgenden Tages fand Albalbert noch angekleidet, bleich und durchwacht. Es war eine entsetzliche Nacht für ihn gewesen, eine Nacht voll unsäglichem Schmerz. Zu Bett war er nicht gegangen; warum sollte er der alten Gewohnheit fröhnen? Erst flüchtete er ganz außer sich im Zimmer auf und ab, dann flüsterte er Lianens Namen heiß und innig im Tone der zärtlichsten Liebe und dann wieder im Tone der Verzweiflung, dann schalt er sich selbst unmännlich und schwach. Jetzt aber war es vorüber — der tobenbe Schmerz hatte einer ruhigen Wehmut Platz gemacht. Erhobenen Hauptes ging er leise hinunter, um die letzte Stunde vor seiner Abfahrt mit den Freunden zu verbringen.

Es war noch niemand in der Wohnstube, als er dieselbe betrat; bald nach ihm kam aber der Professor, der gleichsam, als ob er es ahne, was in seiner Seele vorgegangen, mit mildem Lächeln sich ihm näherte.

„Es taugt nichts für uns beide — das zauberische Moselland“, sagte er weich, „und es ist gut, daß wir in eine andere Atmosphäre kommen.“

Albalbert nickte nur stumm und reichte dem Freunde die Hand, welche dieser mit Wärme ergriff.

Leise, ganz leise, erschien jetzt Liane, ein wenig bleicher als sonst, doch mit reizendem Lächeln den Morgengruß bietend.

„Liebes Fräulein“, sagte Habelsch in elegischer Stimmung, „wollten Sie uns nicht ein Abschiedslied mit auf die Reise geben?“

„Recht gern!“ war Lianens Antwort. Damit trat sie zum Instrument und schlug die Tasten an.

(Fortsetzung folgt.)



\* Die **bulgarische** Frage regt sich wieder. Die „Polit. Korr.“ meldet aus Konstantinopel, die Pforte beabsichtige, demnächst ihre auf die Wahl eines Fürsten von Bulgarien abzielende Aktion wieder aufzunehmen und habe sich deshalb an die Botschafter der Mächte in Konstantinopel gewandt. Die Botschafter erklärten, keine Instruktionen zu besitzen, worauf die Pforte ihre Vertreter bei den Mächten anwies, die respektiven Kabinette in dieser Beziehung zu sondieren.

\* In **Rumänien** hat die Regierung bei den Generalratswahlen die Opposition fast völlig aus dem Felde geschlagen. Es wurden 84 Anhänger der Regierung, ein Oppositioneller gewählt und sind fünf Stichwahlen erforderlich. Insgesamt entfielen auf die Anhänger der Regierung 24 005 von 27 809 abgegebenen Stimmen.

\* Die **russische** Zeitung „Nowoje Wremja“ veröffentlicht einen sehr heftigen Artikel über deutsche Spioniererei. „Now. Wr.“ sagt, das Spionieren rechne sich in Deutschland jeder zur Ehre und als Patriotismus an, sowohl der Adlige, der Militär, als der Bürger und der Arbeiter. Oberst Villaume, jetzt preussischer Militärbevollmächtigter in Petersburg, habe Paris verlassen müssen, weil er die Spionage dort zu arg betrieben habe. Sein Nachfolger folge seinen Spuren, wie die Affaire Ghyrolles bewiesen. Deutschland habe Zentral-Spion-Behörden und peripherische, gleichsam Distrikts-Spionposten. Alle seine Konsuln seien Deutsche, während die russischen Konsuln durch die Bank Ausländer, meist Deutsche seien u. i. w. Diese infamen Verschuldigungen des russischen offiziellen Blattes müssen in energischer Weise zurückgewiesen werden.

## Kotales und Provinzielles.

Danzig, 24. Mai.

p [Verhaftet] wurde gestern der obdachlose Schneidergeselle Berger, gebürtig aus Vogelhang, Kreis Heilsberg, welcher verdächtig ist, den am 5. Januar 1882 verschwundenen und am 13. Mai 1883 als Leiche in der Mottau aufgefundenen Wachtmann Krieg in die Mottau geworfen zu haben. Berger hat sich in Elbing dieser That gerühmt, leugnet jetzt aber alles ab.

-a- [Strafkammer.] Der Kartoffelhändler und Arbeiter Johann Zeller zu Praust brauchte zu seinem Handel im März v. J. Geld, und bewarb sich bei dem hiesigen Vorschußverein um ein Darlehen von 200 Mark. Der Antrag war nicht von Bürgen genügend unterstützt, er wurde zurückgewiesen, und weitere Bürgen verlangt. Zeller hatte sich inzwischen mit dem bereits zweimal wegen Urkundenfälschung mit Zuchthaus bestraften Geschäftsagenten und Winkelkonsulenten Joseph Wahr zu St. Albrecht in Verbindung gesetzt; dieser hatte zugesagt, weitere Bürgen zu beschaffen und dafür eine Belohnung von 20 M. verlangt. Wenige Tage darauf ging beim Vorschußverein ein neuer Antrag des Zeller ein, in welchem außer den Bürgen Kochanski und Seegli, noch weitere, und zwar Besitzer Kaltenbach in Kladau und Drechsler Reddig zu Praust aufgegeben waren. Nunmehr erhielt Zeller von dem Vorschußverein unter Uebergabe des Wechsels mit den vier Bürgschaftsunterschriften den Betrag vom Vorschußverein gezahlt. Als Zeller mit Teilzahlungen rückständig geworden, ging der Vorschußverein gegen die Bürgen gerichtlich vor, und nun ergab es sich, daß die Namen Kaltenbach und Reddig von diesen nicht geschrieben, sondern gefälscht waren, daß zu diesen Unterschriften auch kein Auftrag oder Vollmacht erteilt gewesen. Zeller und Wahr waren deshalb der Urkundenfälschung angeklagt und wurden heute aus der Haft vorgeführt. Während der Angeklagte Zeller den Wahr als denjenigen darstellt, der für die Belohnung von 20 M. die beiden Bürgen beschafft habe, ohne daß Zeller gewußt, daß der Wechsel gefälscht sei, behauptet Wahr, vom Angeklagten Zeller kein Geld erhalten zu haben, auch von der Namensfälschung nichts zu wissen. Nach Vernehmung einer Reihe Zeugen befandet der Sachverständige Kanzleirat Gaul, daß der Name Reddig sehr flüchtig hingeworfen, von einer sehr geübten Hand geschrieben, daß einige charakteristische Merkmale es nach seiner Ansicht zur Evidenz feststellen lassen, daß dieser Name von Wahr geschrieben sei, während der Name Kaltenbach von der Hand des Zeller geschrieben worden. Wahr beantragt noch einen zweiten Sachverständigen zu hören, der Gerichtshof beschloß, diesem Antrag stattzugeben und noch den Kanzlei-Inspektor Kaufmann als Sachverständigen zu hören, dazu die Sache auf eine Stunde zu vertagen. Der zweite Sachverständige, Kanzleinspektor Kaufmann begutachtet, daß der Name „Reddig“ von der Hand des Wahr nicht herrühre. Die Staatsanwaltschaft hält gegen beide Angeklagten die Anklage aufrecht und beantragt gegen Wahr zwei Jahre Zuchthaus und gegen Zeller sechs Monate Gefängnis. Der Gerichtshof spricht den Angeklagten Wahr frei und verurteilt den Zeller zu sechs Monaten Gefängnis und Ehrverlust auf ein Jahr.

\* [Neue Bahnlinie.] Die königliche Eisenbahndirektion zu Bromberg ist mit der Anfertigung genereller Vorarbeiten für eine Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Osterode nach Hohenstein im Anschluß an die bereits angeordneten generellen Vorarbeiten für eine ebensolche Eisenbahn von Osterode einerseits und Malbuden andererseits über Saalfeld und Miswalde andererseits nach Elbing, andererseits nach Marienwerder beauftragt worden.

\* [Geheimmittel = Schwindel.] Das Berliner Polizeipräsidium hat zur Warnung des Publikums folgende Bekanntmachung erlassen: „Unter dem Namen „Warner's Safe Cure“ wird seit einiger Zeit eine braune Flüssigkeit in Flaschen von etwa 500 Gramm Inhalt gegen Nierenleiden angepriesen und für den Preis von vier Mark ver-

kauft. Die amtlich veranlaßte chemische Untersuchung und die Angabe eines Berliner Apothekers, welcher das Mittel führt, haben ergeben, daß das Mittel im wesentlichen aus amerikanischem Wintergrün hergestellt wird und daß die Flasche höchstens einen Wert von 2 Mark hat.“ Ein Verdienst von 100 Prozent wäre dem Erfinder wohl zu gönnen, wenn nur sein Mittel auch wirklich „Safe cure“, d. h. „sichere Heilung“ brächte, was aber vom Wintergrün nicht verlangt werden kann. Auch in hiesigen Zeitungen wird „Safe Cure“ als Mittel gegen alle möglichen Leiden empfohlen.

\* [Für Militärärzte.] Das königliche Kriegsministerium hat bestimmt, daß, wenn der Truppenteil, welcher die Entlassung eines Mannes zu bewirken hat, nicht in der Lage ist, wegen Abkommandierung des Betreffenden zur Probendienstleistung im Zivildienste, die vor der Entlassung gemäß § 49 der Instruktion vom 26. Juni 1877 gebotene ärztliche Untersuchung und Belehrung z. selbst vorzunehmen, letztere durch die dem Kommandoorte des zu Entlassenden zunächst gelegene Militärbehörde auf Requisition vorgenommen werden kann. Für die Hin- und Rückreise sind die festgesetzten Reisegebühren zu gewähren ohne Rücksicht darauf, ob der Betreffende zu den Portepée-Unteroffizieren gehört oder nicht.

\* [Postalisches.] Von jetzt ab können Postpakete im Gewichte bis 3 kg gegen ermäßigte Taxen nach Ceylon, Cypern, Neu-Gundland, Britisch-Betschuanaland, Ascension, St. Helena, sowie nach den australischen Kolonien Neu-Süd-Wales und Viktorien versandt werden. Über die Versendungsbedingungen und Taxen erteilen die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

g. **Neufahrwasser**, 22. Mai. Fünf Arbeiter von hier, welche sämtlich verheiratet waren, unternahmen gestern nachmittag eine Vergnügungsfahrt mit einem Segelboot in See. Das Boot schlug infolge des Sturmes um; sämtliche Insassen sind ertrunken. Des Abends zwischen 8 und 9 Uhr wurde das Boot von den Oberlofen Marquardt in der Richtung auf Gela, etwa drei Seemeilen entfernt, gekentert angetroffen. Die Namen der Verunglückten sind: Wegner, Arndt, Grabowski, Jaworski und Rüd.

§ **Verent**, 22. Mai. Der Bezirksausschuß zu Danzig hat den Beschluß der städtischen Behörden, die Gemeindesteuer für 1887/88 durch Zuschläge von 380 Prozent zur Klassen- und Einkommensteuer aufzubringen, nicht genehmigt, sondern nur die Erhebung von 320 Prozent gestattet und dem Magistrate anheimgegeben, zur Deckung des Ausfalls auf eine Heranziehung der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer hinzuwirken. — Dem seit zwölf Jahren hier wohnhaften prakt. Arzt Herrn Dr. Czarnicki ist in diesem Jahre zum erstenmale ein Impfschein seitens des königl. Landratsamts hier selbst überwiesen. — Das diesjährige Ober-Ersatzgeschäft wird am 18., 20. und 21. Juni hier selbst abgehalten werden. — Im Jahre 1882 brannte dem Eigentümer Groth in Schönfließ bei Verent ein Stall und im Jahre darauf eine Scheune nieder. Die Entstehungsurache der Brände blieb unermittelt. Infolge einer Denunziation ist der Vater des Beschädigten, als der Brandstifter verdächtig, hier zur gerichtlichen Haft eingeliefert worden. — Es zirkuliert in hiesiger Stadt das Gerücht, daß im kommenden Sommer der Herr Kultusminister hier eintreffen werde.

— **Marienburger**, 23. Mai. Heute feierte der Lehrer und Organist an der katholischen Johanneskirche hier selbst, Herr R. Namczanowski, der Bruder des hochwürdigsten Herrn Armeebischofes, sein fünfzig-jähriges Lehrerbildium. Derselbe war von 1837 bis 1840 Lehrer in St. Albrecht, dann acht Jahre lang an der Schule in Schönfließ und jetzt seit 39 Jahren in unserer Stadt tätig. Das Fest wurde gestern abend durch ein Ständchen von seiten der Liedertafel eingeleitet, deren Ehrenmitglied der Jubilar ist. Die zahlreichen Glückwünsche, welche von nah und fern, mündlich und schriftlich, dem Jubelgreise heute dargebracht wurden, bilden den sprechendsten Beweis der großen Achtung und Liebe, welche demselben in allen Kreisen der Bevölkerung entgegengebracht wird. Heute nachmittag fand im Gehrmannschen Saale ein Festmahl statt, an welchem sich die Behörden, die Kollegen und die Mitbürger zahlreich beteiligten.

\* **Elbing**, 22. Mai. Das Dienstmädchen des Ackerbürgers G. in Grubenhagen war gestern so unvorsichtig, Petroleum auf ein schwach glimmendes Feuer im Herd zu gießen. Hierbei schlug die Flamme in die Petroleumkanne, letztere explodierte, und das Mädchen wurde mit dem brennenden Inhalt begossen. Die bedauernswerte Person ist hierdurch so schwer verletzt worden, daß sie in Lebensgefahr schwebt. Ganz besonders hat dieselbe bedenkliche Brandwunden an den Armen und im Gesicht erlitten.

△ **Neuteich**, 23. Mai. Gestern abend besuchte ein aus Danzig gebürtiger Kommissar, welcher hier in Kondition steht, einen ihm befreundeten Provisor und fand auf dessen Tische einen geladenen Revolver liegen. Trotz der Warnung des Freundes, nicht mit dem gefährlichen Dinge zu spielen, nahm er die Waffe in die Hand, aber auch schon in demselben Augenblick brachte ein Schuß, und die Kugel drang dem unvorsichtigen jungen Manne durch das Schläfenbein in das Gehirn, so daß keine Hoffnung bleibt, ihn dem Leben zu erhalten. Der Unglückliche wird als ein fleißiger, bescheidener und zuverlässiger junger Mann geschildert und soll namentlich seinen Eltern eine große Stütze gewesen sein.

E. **Christburg**, 22. Mai. Der Herr Regierungspräsident von Marienwerder hat für den Bezirk der hiesigen Schumannscheinnung bestimmt, daß Arbeitgeber, welche im Innungsbezirk das Schuhmacherhandwerk betreiben und zur Aufnahme in die Innung fähig sein würden, trotzdem aber

der Innung nicht angehören, vom 1. Juni d. J. ab Lehrlinge nicht mehr annehmen dürfen.

Q. **Rosenthal**, bei Belpin, 22. Mai. Vorgestern nachmittag wurde das vierjährige Kind eines hiesigen Bahnwärters vom Zuge überfahren. Der Wärter selbst war nicht zuhause, und die Frau versah dessen Dienst. Während dieselbe nach Schließung der Barriere dem heranbrausenden Zuge entgegenschaute, ging das ahnungslose Kind, wahrscheinlich um Blumen zu pflücken, auf den Bahndamm, und ehe die Mutter etwas merkte, war das Unglück geschehen. Den Jammer der Mutter vor der verstümmelten Leiche ihres Lieblings kann man leicht ermessen.

ny **Marienwerder**, 23. Mai. Der bisherige Kreis Schulinspektor und schultechnische Hilfsarbeiter bei der hiesigen königlichen Regierung, Herr Weise, ist zum Regierungs- und Schulrat ernannt worden. Dem Vernehmen nach wird derselbe der königlichen Regierung in Köslin überwiesen werden.

\* **Garnsee**, 22. Mai. In gemeinschaftlicher Sitzung des hiesigen Magistrates und der Stadtverordneten wurde die Anlage eines neuen Beerdigungsplatzes neben dem bestehenden beschlossen. Die für die Anlage eines Brunnens und den Ankauf des Beerdigungsplatzes erforderlichen Geldmittel sollen durch eine Anleihe beschafft werden. — Bei dieser Veranlassung kamen die städtischen Behörden gleichzeitig überein, die städtischen Kapitalien in Höhe von etwa 15 000 M. der Bodenkreditbank in Berlin bezw. der Kreissparkasse in Marienwerder zu kündigen und ein Darlehen in Höhe von 20 000 M. bei der Westpr. Landschaft zu Marienwerder auf unser 600 Morgen großes Stadtvorwerk und erforderlichenfalls auf die Seen und sonstigen städtischen Liegenschaften aufzunehmen. Durch diese Finanzoperation wird erreicht, daß die Stadtgemeinde trotz der erhöhten Schuldenlast jährlich 400 M. Zinsen ersparen wird.

(!) **Kulm**, 23. Mai. Für die hiesigen städtischen Elementarschulen ist ein evangelischer Rektor in Aussicht genommen. Der „Pielgrzym“ fordert nun die katholischen Bewohner Kulms auf, unter Berufung auf ein vor mehreren Jahren abgegebenes Versprechen, daß mit Rücksicht auf die Mehrzahl der katholischen Kinder stets ein katholischer Rektor angestellt werden solle, die Regierung schleunigst um die Herbeiführung eines Katholiken als Rektor zu bitten. Dagegen wendet sich nun eine Korrespondenz des Graudenzers „Geselligen“, welche behauptet: „Von einem Versprechen der gedachten Art ist niemals die Rede gewesen, sondern es ist seiner Zeit nur bestimmt worden, daß die Rektorstelle wechselweise mit einem Evangelischen und einem Katholiken besetzt werden soll.“ Das mag ja richtig sein; aber was soll man zu den Auslassungen sagen, welche das sagenso Graudenzers Blatt an diese Notiz anknüpft? Es heißt da nämlich: „Ob diese Bestimmung jetzt, wo die Germanisierung mit Energie betrieben wird, noch Geltung hat, ist sehr fraglich, umsomehr als die eigentümlichen Verhältnisse in Kulm es zur ersten Pflicht machen, nicht nur jetzt bei der Neubesezung der Stelle, sondern auch später und immer einen Deutschen evangelischer Konfession zum Rektor der städtischen Schulen zu berufen.“ Also evangelisch muß der Rektor sein! Man hat doch immer behauptet, die „Germanisierung“ habe mit der Religion nichts zu thun. Nun, dann gebe man uns doch einen echt deutlichen, aber katholischen Rektor.

4 **Thorn**, 23. Mai. Unsere freiwillige Feuerwehr feierte gestern und vorgestern ihr 25jähriges Jubiläum. Sie bildete sich vor 25 Jahren unter dem Namen „Feuerlösch- und Rettungsverein“ und begann ihre Thätigkeit unter Leitung eines Vorstandes, bestehend aus den Herren Professor Boethke, Prome, Adolph, Mallon und Orth. Zur Ausrüstung erhielt der Verein vom Magistrat eine Spritze nebst Zubehör, drei Wasserfüßen, drei Hafenleitern und 300 Thlr., dazu kamen einige Jahre später eine zweite große Spritze und eiserne Wasserwagen. 1866 wurde der Name des Vereins in den jetzigen: „Freiwillige Feuerwehr“ umgeändert, im vorigen Jahre wurden die Mitglieder derselben gegen Unfälle versichert. In den verfloßenen 25 Jahren hat die Feuerwehr bei 68 Bränden Hilfe geleistet; sie zählt jetzt 58 Mitglieder, ihr Vorstand besteht aus den Herren Professor Boethke, Borkowski, Einsporn, Göwe und Lehmann. Zur Feier des Jubiläums hatten sich Vertreter der Feuerwehren aus Kulmsee, Schönsee, Briesen, Knorzslaw, Schulitz und Podgorz eingefunden. Die meisten Häuser der Stadt und der Rathhausturm hatten Flaggen schmuck angelegt, auch war das Rathaus durch Laubgewinde und Tannengrün geschmückt.

F. **Löbau**, 22. Mai. Von der hiesigen Strafkammer wurde der Gastwirt v. Korth aus Kauerndorf zu einem Jahre Gefängnis und einem Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt und sofort verhaftet, weil derselbe aus gemeiner Rache den [inzwischen verstorbenen] Kauernder Pfarrer Kobierczynski fälschlich denunziert und andere veranlaßt hatte, seine verleumdenden Angaben durch ihre Unterschrift zu bestätigen.

q. **Schulitz**, 22. Mai. Durch unvorsichtige Behandlung seines Gewehres schoß der Nachtwächter einer hiesigen Fabrik seine eigene Frau ins rechte Handgelenk, so daß nach Aussage des Arztes die Hand unbedingt abgenommen werden muß. Die unglückliche Frau, welche Mutter zweier Kinder ist, von denen das jüngere erst zwei Monate alt ist, weigert sich, sich dieser Operation zu unterziehen, da sie lieber sterben, als so verstümmelt durchs Leben gehen will.

## Vermischtes.

\*\* Ein schreckliches Unwetter hat in der vorigen Woche in Schlesien gewüthet. Nach den neueren Nachrichten war es besonders Niederschlesien, welches von dem



Unwetter in verheerender Weise getroffen wurde. Hagel- und Blizschläge sind in größerer Anzahl niedergegangen. Die ungeheueren Wassermassen, welche sich aus den Gewitterwolken ergossen, riefen größere Wassergüsse aus den Bergbächen hervor und Überflutungen in den Niederungen. In vielen Gegenden, namentlich in Hirschberg, Greiffenberg, im Landeshuter Kreise, Löwenberg, in der Gegend um Görlitz, bis in die sächsische Oberlausitz hinein, Glogau, Haynau zc., aber auch in Oberschlesien, hier namentlich im Neustädter und Falkenberger Kreise, fanden größere Ueberschwemmungen statt. Gärten, Wiesen und Acker wurden unter Wasser gestellt. Die Fluten drangen in die Häuser ein, durchbrachen hier und da die Wände und Dielen und zwangen Menschen und Vieh zur eiligsten Flucht. Eine Anzahl Menschenleben (mehr als zwanzig) sind zu beklagen. Auch sonst ist der Schaden bedeutend und noch nicht vollständig zu übersehen. Die Frühjahrssaaten sind teilweise, namentlich in den Gebirgsgegenden total vernichtet. Was nicht verschlemmt ist, wurde vom Hagel, der stellenweise in Stücken von Taubeniergröße niederging, vernichtet. Wege, Brücken und Ufer sind vielfach zerissen.

\*\* Eine originelle, ganz an amerikanischen Stil erinnernde Reklame ist in diesen Tagen vor einem Berliner Abzahlungsgehalt in Szene gesetzt worden. Der spekulative Abzahler ließ nämlich im ganzen Norden der Stadt gegen 30 000 Stück leinene Herren- und Damentaschentücher gratis verteilen, auf denen in der Mitte der Stempel der betreffenden Firma angebracht war. Das Publikum war gar nicht blöde, und mancher Arbeiter kam triumphierend mit einem halben Duzend Tüchern zu „Mutter“ heim.

#### Danziger Standesamt.

Vom 23. Mai.

Geburten: Schneiderges. Eduard Volgehn, S. — Maurerges. Alb. Kopiski, T. — Schlosserges. Rob. Bevernick, S. — Böttcherges. Otto Gehre, S. — Schlosserges. Heinrich Stuntz, T. — Seefahrer Rud. Saffron, S. — Schuhmacherges. August Hardke, T. — Kommiss Otto Franz Bachhoff, S. —

Wachmann Wilhelm Brehn, S. — Zimmerges. Otto Rangock, S. — Arb. Karl August Reimer, 2 S. — Schmiedeges. August Haber, S. — Schlosserges. Paul Topolinski, T. — Schlosserges. Friedrich Franke, T. — Dirigent der Schule an der königl. Kapelle Franz Lasowski, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Schmiedeges. Anton August Melzer hier und Maria Erdmuthe Wischewski in Goiden. — Apothekenbesitzer Adalbert Lange in Königsberg und Katharina Magdalena Jasnowski hier. — Kürschnermeister Johann Hermann Ruhn und Emilie Karoline Auguste Karlsen. — Pensionierter Eisenbahn-Bodenmeister Johann Gottfried Abramowski und Witwe Hermine Friederike Juliana Berendt, geb. Barz. — Hausdiener Heinrich Wilhelm Dehn und Wilhelmine Donat.

Todesfälle: Wwe. Justine Strzelnow, geb. Veller, 65 J. — S. d. Mechanikers Heinrich Wilhelm, 9 Tg. — S. des Schlosserges. Friedrich Hall, 2 J. — S. d. Schlosserges. Robert Bevernick, 4 Std. — S. d. Schlosserges. Hermann Müller, 1 J. — T. d. Stromaussehers Heinrich Kämmerer, 6 J. — Buchhalter Otto Quack, 34 J. — S. d. Arb. August Reimer, 4 Std. — Küstler Julius Weckend, 21 J. — T. d. Zimmerges. Joh. Karisch, 6 M.

#### Marktbericht.

[Wilczewski & Co.]

Getreide: Bezahlt wurde für inländischen gutbunt 132 Pfd. 174, weiß 130 Pfd. 175, 132 Pfd. 176, rot 131 1/2 Pfd. 174, Sommer- 133 Pfd. 173, 174, für polnischen z. Transit bunt zer- schlagen 120 Pfd. 143, bunt befest 120 1/1 Pfd. 143, rothbunt 130 Pfd. 148, bunt 127 8/8 Pfd. 149, hellbunt 126 Pfd. 149, 127 8/8 Pfd. 151, 128 Pfd. 151 1/2, 128 9/8 Pfd. 152, hell 124 und 124 5/8 Pfd. 149, 123 4/4 und 124 5/8 Pfd. 150, 125 Pfd. 152, hochbunt 128 Pfd. 154, fein hochbunt glasiert 130 Pfd. 155, für russischen zum Transit rothbunt leicht bezogen 127—129 Pfd. 147—149 M. per Tonne. Regulierungspreis 152 M. Gefündigt sind 100 Tonnen.

Hoggen nur wenig Kaufsust, Preise ziemlich unverändert. Bezahlt ist inländischer 125 6/6, und 129 30 Pfd. 111 1/2 pol- nischer z. Tr. 126 7/8 Pfd. 89, 117 Pfd. mit Geruch 88, russischer z. Tr. 85 M. Alles per 120 Pfd. per To. Regulierungspreis inländ. 113, unterpolnisch 90, Transit 88 M. Gefündigt sind 100 Tonnen.

Gerste ist gehandelt inländische kleine 109/10 Pfd. 94, große hell 116 7/8 Pfd. 106, polnische zum Transit hell 114 Pfd. 100 M. per Tonne.

Erbisen polnische zum Transit Mittel: 91 M. per Tonne bezahlt.

Pferdeböhen inländisch 112, polnische z. Tr. 112 M. per Tonne gehandelt.

Riesesaaten weiß 33 M. per 50 Kilo bezahlt.

Spiritus loco 40,50 M. bezahlt.

Der Lin. den 23. Mai.

Preise loco per 1000 Kilogr.

Weizen 163—185 M., Roggen 123—128 M., Gerste 106—190 M., Hafer 95—133 M., Erbsen Rohware 150—200 M., Futterware 110—125 M., Spiritus v. 100 % Liter 42,5 bis 43,4—43,1 M.

#### Berliner Kursbericht vom 23. Mai.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	106,40
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	106,00
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	99,90
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	154,50
4 % Preussische Rentenbriefe	103,60
4 % alte Ritterschaftl. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B.	—
4 % neue Westpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	97,40
4 % Ostpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	96,90
4 % Posenische landw. Pfandbriefe	101,00
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,50
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	102,75
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	110,75
Danziger Privatbank-Aktien	139
5 % Rumänische amortisierte Rente	94,30
4 % Ungarische Goldrente	81,50

Sie sollten in keiner Familie fehlen. Schlochau, Regbez. Marienwerder. Da ich an mangelhafter Verdauung, schlechtem Magen und den Folgezuständen zu leiden hatte, so entschloss ich mich die Apotheker R. Brandts Schweizerpillen zu gebrauchen. Jetzt bin ich von meinem Leiden befreit und kann dieses vortreffliche Mittel nicht genug empfehlen, lasse sie mir als Hausmittel sogar nie fehlen. Fr. W. Dolinska. Beglaubigt Schlochau, den 6. November 1886. Die Polizeiverwaltung. (L. S.) Apotheker R. Brandts Schweizerpillen sind a Schachtel M. 1 in den Apotheken erhältlich, doch achte man auf das weisse Kreuz im roten Grunde mit dem Namenszug R. Brandts.

Schwedische Reichshypotheken-Bank, 4 1/2 Proz. Pfandbriefe von 1879. Die nächste Ziehung findet am 1. Juni statt. Gegen den Kursverlust von ca. 5 Proz. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Kar! Neuburger, Berlin, Französischer Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pf. pro 100 Mark.

Heute Morgens 7 Uhr entschlief sanft im Herrn, gestärkt durch die hl. Sterbesakramente, mein innig geliebter Mann, unser guter theurer Vater und Schwiegervater, der Lehrer und Organist zu Mühl- bantz,

Joseph Johannes Dorn

in seinem 52. Lebensjahre. R. i. p.!

Mühlbantz, den 23. Mai 1887.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, Vormittags 10 Uhr, statt.

#### Bekanntmachung.

Die Stelle des Rentanten der hiesigen Käm- mereikasse ist neu zu besetzen.

Das Einkommen der Stelle beträgt:

a) pensionsfähiges Gehalt 450 Mark.

b) Büreaunkosten-Entschädigung 50 Mark.

Außerdem besteht der Rentant die Tantieme von den zu erhebenden Staatssteuern.

Die zu hinterlegende Caution ist auf 1800 Mark festgesetzt.

Qualifizierte Bewerber werden aufgefordert, ihre Bewerbungsgesuche bis zum 8. Juni cr. bei uns einzureichen.

Den qu. Gesuchen sind der Lebenslauf sowie etwaige Zeugnisse beizufügen.

Ramin Westpr., den 18. Mai 1887.

Der Magistrat.

Ein Knabe, der die Drechslerei erlernen will, melde sich bei Felix Gepp.

Eine Wittve gesuchten Alters wünscht Stellung zum 1. Juli zur selbständigen Führung einer Wirtschaft, am liebsten bei einem geist- lichen Herrn. Adressen unt. J. M. in der Expe- dition dieses Blattes erbeten.

#### Moselwein!

Postfaß 4 Liter M. 4.

B. Krzywinski,  
Wein-Handlung,  
Graudenz

#### Marienburger

#### Schlossbau-Lotterie

Hauptgewinn M 90 000, Ziehung 9.—11. Juni, Loose à M 3.

#### Marienburger

#### Pferde-Lotterie.

Loose à M 3

zu haben in der

Expedition des „Westpr. Volksbl.“

Bei Einzahlung des Betrages per Postan- weisung sind 15 % mehr zur Frankierung ein- zuwenden.

Pianos billigst, baar oder Raten. Monatlich 15, 20, 30 Mk. ohne Anzahlung, kostenfreie Probessendg. Pros. grat. Weidenslauffer, Berlin NW.

#### Ia. weiße Wachsterzen

in allen gangbaren Größen empfiehlt billigst

Ronitz Westpr.

W. Bartsch.

Das durch Verfügung des Herrn Kultusministers für den Unterrichtsgebrauch in den Schulen genehmigte und von der königl. Regierung zur Einführung empfohlene

## Lesebuch für kath. Volksschulen

nebst einem Anhang:

### Deutsche Sprachlehre, Rechtschreibung und Wörterverzeichnis.

Für die Mittel- und Oberstufe einfacher Schulverhältnisse und sprachlich gemischter Volksschulen.

VIII und 330 S. gr. 8°. Preis: geb. nur 1 M.

ist bei mir sowie in allen Buchhandlungen zu haben.

Danzig.

H. F. Boenig.

Die Einrichtung einer Commandite ihres

## Handschuh-Special-Geschäftes

mit üblichen nebenlaufenden Artikeln in

Zoppot, 39, Seestraße 39,

empfehlen dem Wohlwollen des geehrten Publikums und bieten die Waaren zu reellen konkurrenzfähigen Preisen

A. Schuricht & Co.,

Danzig, Zopengasse 23.

Zoppot, Seestraße 39.

## J. Landsberg,

70, Langgasse 70,

empfehlen sein für die Frühjahr- und Sommer-Saison auf's Reichhaltigste assortierte

## Schuhwaaren-Lager

in eleganter Ausführung, neuesten Facons, zu billigen Preisen.

Großes Lager von Stulpschneidern und Einsegnungs-Schuhen jeglicher Art.

J. Landsberg,

70, Langgasse 70.

## Baumwoll. Strickgarne,

sowie

## Socken, Strümpfe, Handschuhe

in allen Größen und Preislagen,

## Damen-Unterröcke

von 2,70 M an, empfiehlt in nur guter Waare

## Hermann Dauter,

Seil. Geisgasse 13, Eing. Scharmackergasse.

## Tapetenhandlung

von

## Franz Reich zu Dirschau

empfiehlt Tapeten von 18 % an bis zu den

feinsten Mustern.

Ebenso Schutzpapier bei feuchten Wänden.

Proben franco!

## Katholische Barte.

(Pustet, Salzburg).

3. Jahrgang, Heft 3.

Inhalt: Dr. Friedrich Wilhelm Grimme. —

Geduld. — Heilige Seen in Alt-Italien. —

Saul und David. — Donaulandschaften. —

Der Brillantring. — Einem Verkauften. —

Anonymität der Rezensenten. — Miramare. —

Glencoe, das Thal des Weines. — Ave Maria. —

Die Eike. — Katholische Chronik. — Bunte.

Literarisches. — Wirtschaftliches. — Wort-

Liederräthsel. — Charade.

Illustrationen: Dr. Friedrich Wilhelm

Grimme. — Donaulandschaften. — Schloß

Miramare. — „Auf Frohleichnam.“

## Weiß- und Rothlee, Wicken zc.

offerieren billigst

Wilczewski & Co.,

Danzig.



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**